

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 11 (1925)
Heft: 40

Artikel: Ob neu oder nicht, von Vorteil ist's
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536351>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Marianisten leiten auch Ackerbauschulen und Waisenhäuser.

In verschiedenen Ländern hat die Gesellschaft Mariä Niederlassungen, so in Frankreich, Belgien, Deutschland, Oesterreich, Italien, Spanien, in der Schweiz (denken wir an das Institut St. Maria in Martinach, Wallis), in den Vereinigten Staaten von Amerika, in Kanada — dann Missionen in Japan, Ozeanien und Afrika.

Da steht ein weites Feld offen für ideal gesinnte Jünglinge, die vor der Berufswahl stehen, und die gewillt sind, nach der christlichen Vollkommenheit zu streben und zu arbeiten an der Vermehrung der wahren Christen durch das wichtige Werk der christlichen Erziehung der Jugend. Es wird uns mitgeteilt über die Bedingungen zur Aufnahme in die Gesellschaft Mariä: „Das geeignetste Alter zum Eintritt ist das 14. oder 15. Altersjahr; man nimmt jedoch auch jüngere oder ältere Postulanten auf. Vom Jüngling, der einzutreten wünscht, werden hauptsächlich folgende Eigenschaften verlangt: aufrichtige Frömmigkeit, gute Gesundheit und ein geselliger Charakter, der für das gemeinschaftliche Leben befähigt. Diese Eigenschaften, gepaart mit dem Streben nach christlicher Vollkommenheit und dem

Wunsche, sich dem Dienste der Unbefleckten Jungfrau Maria zu widmen, sind die besten Kennzeichen des Berufes für die Gesellschaft Mariä.

Bevor der Kandidat zum eigentlichen Ordensleben zugelassen wird, muß er sich einer ersten Probezeit, dem Postulat unterziehen. Der Postulant setzt seine Studien fort, gibt sich den Übungen der Frömmigkeit hin und bildet sich in den Tugenden des religiösen Lebens. Nach vollendetem 16. Lebensjahr beginnt er das Noviziat, die zweite Probezeit. Unter der Leitung des Novizenmeisters widmet er ein volles Jahr dem Studium der hl. Ordensregel und der wesentlichen Pflichten des religiösen Lebens. Nachdem sich der Novize durch die hl. Ordensprofess dem ausschließlichen Dienste der allerheiligsten Jungfrau Maria geweiht hat, bringt er einige Jahre im Studienhaus, dem Scholastikat, zu, um sich unmittelbar auf das apostolische Leben der Erziehung und des Unterrichts vorzubereiten.“

Wer noch nähere Auskunft erwünscht über die Gesellschaft Mariä, der wende sich an den Herrn Direktor des Postulats St. Maria in Martinach, Wallis.

Mögen diese Zeilen dem einen und andern in der Frage der Berufsberatung und Berufswahl einen erwünschten Weg weisen. — Gott gebe es.
W. G.

„Ist etwas zu fragen, Kinder?“

E „Die Kinder fragen viel“ las ich in einem Berichte über eine Schule. Da dachte ich mir: „Das ist kein schlechtes Zeichen, weder für Lehrer noch für Schüler.“ Wer viel fragt, verfügt über einen lebhaften Geist, über einen Wissensdurst, der Ehre für ihn einlegt. Bekannt ist uns die Tatsache, daß die Kleinen viel fragen; erkundigt euch darüber bei den Müttern, und wenn nun das in der Schule plötzlich anders wird, dann trägt die Schuld entweder der Stoff, der die Kinder nicht zu bewegen versteht oder wir Lehrer selbst, die wir unsern Zöglingen nicht Gelegenheit verschaffen, daß sie ihre Fragen an Mann bringen können. Darum, wenn

wir etwas erzählt, einen neuen Stoff vermittelt haben, immer die Frage an die Kinder: „Habt ihr etwas zu fragen?“ Hat das Vermittelte in ihren Herzen Feuer geschlagen, dann werden die geistvollen und auch weniger gehaltreichen Fragen nur so funken fliegen, und manch deutlichen Wink erhält der Unterrichtende; vieles klären sich die Schüler selbst, vieles braucht die Mitarbeit des Lehrers; genau sieht er, in welcher Richtung sich das Interesse der Kleinen bewegt. Bleiben aber alle stumm, dann fehlt etwas, sei es am Stoff, sei es am Schilderer.

Also: „Habt ihr etwas zu fragen, Kinder?“

Ob neu oder nicht, von Vorteil ist's

A Ist es dir auch schon so gegangen, mein Werter, daß du mit allem Eifer Satz um Satz deinen Schülern in die Feder diktiert, und wenn du dann die Sache verbessern und buchstabieren ließe, vom Turme herunter es 11 Uhr schlug, und du noch nicht einmal in der Hälfte der Sätze angelangt wärest, daß du die andere Hälfte unverheßert hast liegen lassen müssen? Hat dich das nicht geärgert und den Vorsatz in dir ausgelöst, das nächste Mal ein kürzeres Diktat zu geben? Laß den Aerger und den Vorsatz; pack die Geschichte so an: Sprich e i n e n Satz, laß ihn schrei-

ben und nachher ruft der Anna: „Verbessern,“ und die steht auf und beginnt: „der: das männliche Geschlechtswort im ersten Falle, d—e—r; gute: ein Eigenschaftswort: g—u—t—e; Vater: ein männliches Dingwort: V—a—t—e—r.“ Und so geht's weiter. Hat sich die Sache mit dem ersten Satze abgewickelt, sprichst du den zweiten Satz in die Federn der Kleinen, und das gleiche Spiel beginnt von vorne. Schlägt es dann unterdessen 11 Uhr, so ist alles in Ordnung, tipp topp. Alle Sätze sind verbessert und du hast ein kürzeres Diktat.